

zunächst unspezifische Reiz als bedingter Reiz (genauer: bedingender). Der Zusammenhang bleibt erhalten, wenn er ausreichend oft dadurch bekräftigt wird, daß dem unspezifischen Reiz doch wieder der spezifische folgt, wenn sich, psychologisch gesagt, die eingeübte Erwartung als noch ausreichend zutreffend erweist. Beim *instrumentalen K.* handelt es sich darum, daß vom Subjekt des Verhaltens erlebt wird, welches umweltbezogene Verhalten zu Bedürfnisbefriedigung führt und welches nicht. Das befriedigende Verhalten wird dadurch, daß es für den Organismus Erfolg bringt und damit so etwas wie ein Instrument sein kann, mit einem *Wertakzent* versehen, der die Auftretswahrscheinlichkeit dieses Verhaltens beim Wiedervorliegen des Bedürfnisses erhöht. Solches *Bedingen* wird auch als *operatives* oder *opérantes* bezeichnet, weil die Ereigniskette mit einer Tätigkeit, d. h. einer Operation des Organismus begann.

Die Verbindung kommt am ehesten dann zustande, wenn ein bestimmter Lohn oder eine Strafe nur dann gegeben bzw. empfangen werden, wenn das betreffende Verhalten abläuft oder kurz vorher stattfand. Das Verhalten wird hier von seinen Folgen gesteuert, und zwar so, daß das Einsetzen einer angenehmen und das Aufhören einer unangenehmen Konsequenz das Verhalten in Häufigkeit und Intensität verstärkt und das Einsetzen unangenehmer oder das Aufhören angenehmer Konsequenzen das Verhalten schwächt.

In der psychotherapeutischen Behandlung des Menschen wird von derjenigen Richtung, die sich *Verhaltenstherapie* nennt, insbesondere das *opérante K.* genutzt. Dies bedeutet die konsequente Berücksichtigung des Lernens am Erfolg und Mißerfolg im Aufbau verhaltensmodifikatorischer Verfahren. Eine durch klassisches Bedingen zustande gekommene Störung, die auf Grund der Existenz von Bekräftigern die normale, angemessene Abklingphase überdauert, sich eventuell sogar trotz ihrer gesellschaftlichen Unzweckmäßigkeit und Strafwürdigkeit durch Lustgewinn, Angstreduzierung u. a. selbst bekräftigt, kann durch *opérantes K.* abgebaut werden. Beide Arten von Konditionierung bedürfen nicht des menschlichen Bewußtseins. Auch wenn der Patient den Verknüpfungsprozeß erläutert bekommt oder sich selber bewußt macht, gelingen sie. Allerdings kommen dadurch begünstigende oder erschwerende Momente ins Spiel.

Konditionierungsaxiom f Zustandsmodell.

Konditionierungstheorien, S-R-Theorien, Reiz-Reaktions-Theorien [S: stimulus oder Reiz, R: response oder Reaktion]: Theorien zur Erklärung des t Lernens, vor allem des tierischen (^Lernen, tierisches). Nach dem allgemeinen Grundgedanken besteht alles Lernen im Erwerb neuer, *bedingter Signale* und neuer, *bedingter Reaktionen* (f Signallernen). Die Lerngesetze für dieses Hinzulernen sind in den drei verschiedenen Varianten, der

klassischen, der instrumenteilen und der operativen K. aber verschieden.

1. In der *klassischen K.* PAWLOWS (1849-1936) wird das Lernen mit der Ausbildung \hat{I} bedingter Reflexe und Reaktionen erklärt. *Bedingte Reaktionen* entstehen in vielfältiger Weise und unter verschiedenen Voraussetzungen durch das ein- oder mehrmalige Zusammenfallen eines zunächst indifferenten Reizes mit einer unbedingten oder einer bereits ausgearbeiteten bedingten Reaktion (\hat{I} Lernen, tierisches). PAWLOW kommt in seiner Vorlesung „Anwendung der Ergebnisse unserer Tierexperimente auf den Menschen“ zu der Schlußfolgerung, „daß unsere Erziehung, unser Lernen, jegliche Disziplin und unsere vielen Gewohnheiten lange Reihen von bedingten Reflexen sind“. Bei aller Anerkennung der Bedeutung des Bildungsmechanismus bedingter Reflexe genügen nach LEONTJEW (1966) jedoch diese Feststellungen nicht, um die komplizierten menschlichen Lernprozesse zu begreifen. Es müssen noch spezielle psychologische Untersuchungen durchgeführt werden, um die gesetzmäßigen Veränderungen des menschlichen Verhaltens zu erschließen.

2. Die Bezeichnung des *instrumenteilen Konditionierens* (THORNDIKE 1874-1949) ergibt sich daraus, daß die Reaktion, die mit einem positiven Nacheffekt verbunden ist, zu einem Mittel, einem Instrument für die Bedürfnisreduzierung wird und damit zur Verfestigung des Gelernten führt (I Triebreduktions-Hypothese). THORNDIKE (1898) gelangte in Lernexperimenten an Katzen u. a. zu folgenden Feststellungen: 2 a) Das Lernen erfolgt nach dem Prinzip von *trial and error* (t Versuch-und-Irrtum-Lernen). 2 b) Nach dem *Frequenzgesetz* gewinnt eine Reiz-Reaktions-Verknüpfung an Festigkeit, wenn sie wiederholt geübt wird. 2c) Für die Verfestigung des Gelernten spielt besonders das Gesetz der Bereitschaft (engl., law of readiness) und das f *Effekt-Gesetz* (engl., law of effect) eine Rolle. Das Effekt-Gesetz ist besonders wichtig für die \hat{I} Handlungsregulierung (KOSSAKOWSKI) im Kleinkindalter und frühen Schulalter wichtig. Sie erfolgt durch Maßnahmen der Erzieher, z. B. durch positive und negative \hat{I} Sanktionen wie Lob oder Zuspruch bzw. Tadel oder Ermahnung, zur Auslösung von Erfolgs- bzw. Mißerfolgerlebnissen für die Herausbildung gewünschter Verhaltensweisen. Dabei kann auf *Handlungsorientierung* nicht verzichtet werden.

3. Der Ausgangspunkt der *operativen K.* ist die Feststellung SKINNERS (1950), daß der Organismus grundsätzlich aktiv ist und nicht erst durch einen Stimulus zur Aktivität angeregt werden muß. Als operativ wird ein Verhalten angesehen, das nicht von einem Reiz (stimulus) hervorgerufen wird, sondern das von sich aus auf die Umwelt einwirkt und nachträglich durch die Reaktion der Umwelt verstärkt oder nicht verstärkt wird. Die neobehavioristische K. liegt der von SKINNER